

Rotmilan *Milvus milvus*

Das Verbreitungsgebiet des Rotmilans ist klein und beschränkt sich auf Teile Mitteleuropas. Für den Rotmilan trägt Deutschland mehr Verantwortung als für jede andere Vogelart, da hier mehr als 50 % des Weltbestandes der Art lebt. Der Rotmilan brütet in abwechslungsreichem Wald-Offenland-Mosaik und bevorzugt häufig Bereiche, die durch viele kleine Wälder und einen hohen Grünlandanteil gekennzeichnet sind. Die Nahrungssuche findet im Offenland statt. Der Rotmilan zeigt gegenüber WEA kein Meideverhalten. Da Balzflüge im Frühjahr, Thermikkreisen und z. T. Nahrungsflüge in Höhen stattfinden, in denen sich die Rotoren der WEA befinden, besteht für die Art ein sehr hohes Kollisionsrisiko. So gehört der Rotmilan absolut und auf den Brutbestand bezogen zu den häufigsten Kollisionsopfern an WEA. Allein in Deutschland wurden bereits 232 kollisionsbedingte Verluste (vor allem Altvögel) registriert (Stand April 2014), sodass die Windenergienutzung in kurzer Zeit auf Platz 1 unter den Verlustursachen bei dieser Art gerückt ist. Für das Bundesland Brandenburg ließen sich anhand eines Modells bei einem Stand von 3.044 WEA zwischen 159 und 488 Kollisionen pro Jahr errechnen. Im Ergebnis ist pro Jahr von etwa 308 kollidierten Rotmilanen auszugehen. Dies entspricht 3,1 % der nachbrutzeitlichen Population in Brandenburg und liegt an der Grenze einer Beeinträchtigung auf Populationsebene. Dabei handelt es sich nicht um ein „Worst-Case-Szenario“, sondern eher um eine konservative Schätzung von Mindestwerten. Zusätzliche und zudem größere Anlagen können dafür sorgen, dass dieser Grenzwert künftig überschritten wird. Zudem wurden Folgeschäden nicht berücksichtigt – die Masse der Rotmilanfunde betrifft Altvögel während der Brutzeit, sodass in jedem Einzelfall auch von einem Brutverlust auszugehen ist. Durch Untersuchungen in Thüringen ist bekannt, dass junge Brutvögel einen geringeren Bruterfolg haben als ältere, Neuverpaarungen nach dem Verlust von erfahrenen Altvögeln also mit reduziertem Bruterfolg einhergehen. Der Verlust eines Partners kann sich also über mehrere Jahre auf den Bruterfolg eines Reviers auswirken. Damit gefährden hier allein schon die Verluste durch WEA den landesweiten Erhaltungszustand der Population.